

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Der Große Bauernkrieg**

**Brandt, Otto H.**

**Jena, 1925**

Sturm auf den Frauenberg

[urn:nbn:de:bsz:31-326070](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-326070)

Lager. Der fing auch an zu predigen; und was seine Predigt dahin gerichtet, man solle die Obrigkeit mit dem Schwert vertilgen und das Blut darum vergießen. Dawider was des Lagers Prediger, und hatte jeder Teil seine Anhänger. Dieweil aber den Hauptleuten Bedenken ward, daß, so nit darauf gesehen, solch Zwiespalt je länger je mehr wachsen und vielleicht zulezt unter ihnen selbst Ursach geben könne zu Aufruhr, schrieben sie gen Neustadt an Burgermeister und Rat, ihnen ihre zween Prediger zuzuschicken, solche Irrung zum besten zu entscheiden: Christliche, liebe Brüder. Es ist in neulichen Tagen neben unserm angenommenen Prediger, der ein Priester ist, ein Laie, seines Handwerks ein Kürschner, aufgestanden, die sich in ihrer Predigt etwas zwiespältig zeigen, da des Laien Meinung, der aus Thüringen kommen ist, sich aufs Blutvergießen erstreckt. So wir aber berichtet, daß ihr zween berühmte, der heiligen Schrift Verständige bei euch habt, nämlich Herrn Johann Lindemann und Herrn Andresen, euern Praedicatorem, bitten wir euch gar freundlich der göttlichen evangelischen Wahrheit wegen: wollet uns dieselben zween morgen früh um sieben Uhr hieher zu uns 31. Mai abfertigen, zwischen angezeigten Prädikanten nach beider Anhören scheidliche Richtung zu machen und zu erkennen. Denn wir und die ganze Versammlung des Hauses haben zu genanntem Verhör eingewilligt. Wo aber genannter Lindemann und Herr Andres davor Scheu haben, geben wir ihnen hiemit von ihrem Ort bei und von uns bis wieder in ihren Ort unser freies, schnelles, sicheres Geleit für uns, alle uns zugewandten und christlichen Brüder, über die wir ohnehin mächtig sind, in der Zuversicht: sie und ihr werdet uns zu Steuer der göttlichen Wahrheit günstig willfahren. Das wollen wir in allem Guten bedenken und gern verdienen. Datum am Dienstag nach Exaudi. 30. Mai

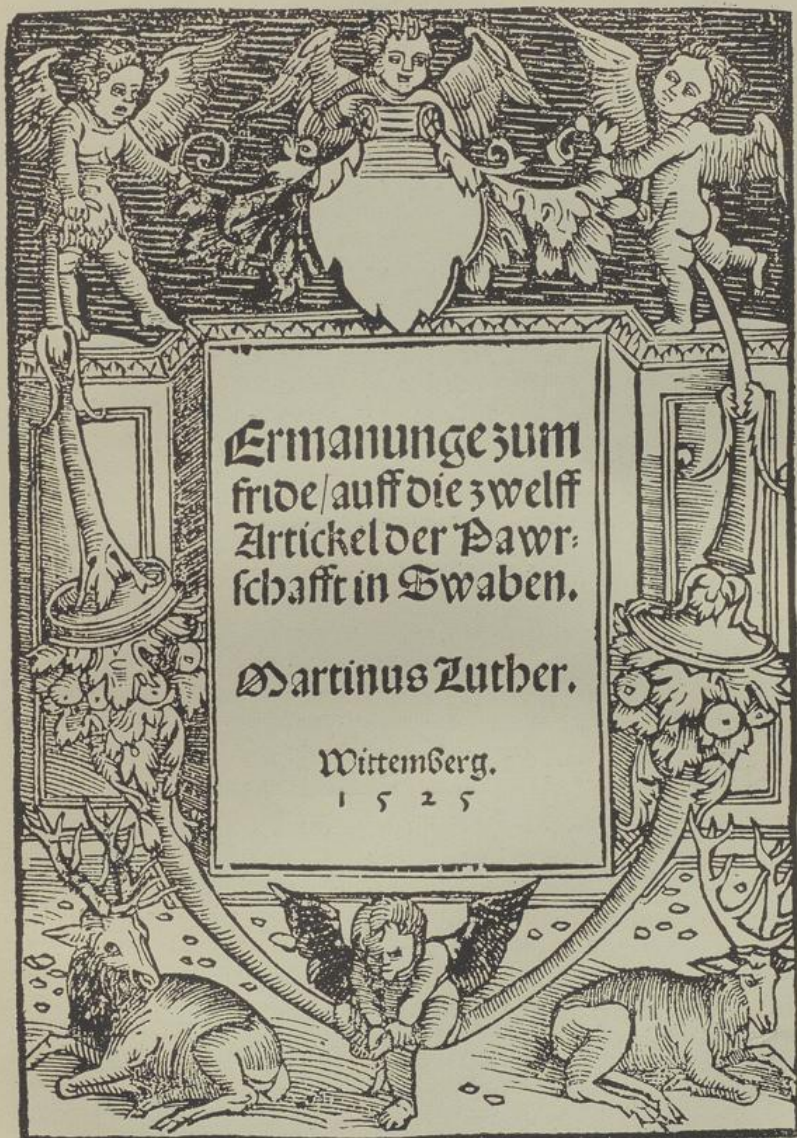
### Sturm auf den Frauenberg

Am Montag nach Kantate, wiewohl es ein schöner, lichter und warmer 15. Mai Tag was, wie ungefähr vorher 14 Tage, wurde doch um Mittag, als die Sonne am höchsten stand, ein ganz schöner scheinlicher Regenbogen von lichten, lieblichen Farben rings um die Sonne eine gute Weile gesehen und grade über dem Schloß Unserfrauenberg, was die in der Besatzung verschieden auslegten. Ein Teil meinte, es bedeute: man könne den Bauern nit entgehen, sondern würden alle von ihnen gefangen und erschlagen werden. Die andern sagten, es bedeute: daß sie eingeschlossen und dermaßen verwahrt wären, daß die Bauern sie nit zu besiegen vermöchten. Nit lang danach, am selben Tage, ist Konrad Allezhaimer, Keller zu 15. Mai Lauda, auf dem mittlern Turm, als er auf ein Bett gesunken und hat ruhen wollen, von der Schanz auf dem Gießberg durch ein großes Fenster hinein von einem Gellschuß entleibt worden.

Und gegen Abend machten sich die Bauern vereinzelt auf in die Schlucht vor Unserfrauenberg, je einer, je zwei, dann drei und vier miteinander. Sie versammelten sich außerhalb der Gartenmauer in großer Menge und blieben daselbst still liegen, bis es ganz Nacht werden wollte. Und wiewohl die im Schloß sahen und merkten, daß sich die Bauern dem Schloß naheten, glaubten sie doch nit, daß sie einen Sturm wagen würden, in Anbetracht, daß noch kein Stein aus den Mauern geschossen was, der Unheil bringen konnte. Aber nichtsdestominder ist in allen Losamenten ange sagt und befohlen worden zu wachen und acht zu geben, und wenn man merken würde, daß sich die Feinde in den Garten hinein oder sonst zu Haus dem Schloß nahen wollten, [solle man] das, ehe man schösse, dem Hauptmann wiederum melden. Da nun die Nacht gekommen und es etwas finster worden was, also daß einer den andern von fern nit gut sehen konnte, haben sich die übrigen Bauern in der Vorstadt jenseits des Mains und in der Stadt Würzburg zu den andern Hausen, so sich, wie oben erwähnt, vorher herangemacht hatten, mit Leitern, Beilen und anderem auch hinauf begeben. Und zwischen neun und zehn Uhr sind sie mit hochgehobenen Fähnlein, Trommeln und Pfeifen und sehr großem Geschrei durch den Garten an der vordersten Ecke der Schütte nach der Schlucht zu angelaufen, das Schloß zu stürmen. Von Stund an, als solches den Hauptleuten und Räten zu Ohren gelangte, haben sie mehr Leut auf die Schütt abgeordnet und haben zugleich befohlen, daß man mit dem Schießen gemach tun solle, bis die Feinde nahe herankämen. So sind die im Schloß, so auf den Schloßplatz beschieden, alle bei dem mittlern Turm vor der neuen Hoffstube bei dem Hauptmann mit ihrem Fähnlein und schweigendem Spiel in Ordnung gestanden, wartend, ob es vonnöten, daß sie den Bedrängten zu Hilf kommen sollten. Unterdessen sind die Bauern herangekommen, haben die Lichtzäune zerhauen, sind hindurchgefrohen, ringsum mit großem Geschrei herangestürmt mit allem Ernst, das Schloß, worauf ihre Hoffnung stand, zu erobern. Sie sind aber gar nit wohl empfangen, sondern mit ernstlichem Schießen, Werfen, Feuerwerk, Pechringen, Schwefelkrügen, Pulverflözen, Steinen und anderem dergleichen abgewiesen worden, daß sie bald zurückgehen und weichen mußten.

Bei diesem ersten Ansturm ist des obersten Hauptmanns Keller, Hans Ruffinger genannt, aus Weghausen, auf der Schütt an der Ecke bei der Schlucht erschossen worden. Desgleichen ist einer, Hans genannt, des Matern Suchs zu Rügheim Knecht, durch Verletzung von einem Scharpfentein, so zersprungen, am innern Tore auch tot geblieben.

Inzwischen haben sich die Bauern wieder gesammelt und haben den Sturm zum andern Mal begonnen, abermals mit nit weniger Geschrei und Schießen, wie beim ersten Mal, in der Hoffnung, die im Schloß zu erschrecken und durch Anstrengung von den Wehren zu vertreiben. Sie



Ermanunge zum  
fride / auff die zwelff  
Artickel der Pawr-  
schafft in Swaben.

Martinus Luther.

Wittenberg.  
1 5 2 5

Titelholzschnitt zu: Martin Luther, Ermahnung zum Frieden  
Druck G. aus Nürnberg 1525

Landesbibliothek  
Karlsruhe

sind aber mit Hilf des Allmächtigen und durch gute, eifrige Vorsicht der Hauptleut, auch bei der treulichen und ernstlichen Wehr der Belagerten dergestalt abgewiesen worden, daß sie wieder zurückwichen. Und wie wohl etliche durch die zerhauenen Lichtzäune bis an den Vorhof von rückwärts gekommen und an dem Teil, der nach dem Gießberg sieht, auf die Mauern gestiegen sind, sind sie doch wiederum heruntergetrieben worden. Bei diesen beiden Stürmen haben die Hauptleute allenthalben in die Losamente Wein tragen lassen, damit man sich laben und erquickten könne. Es sind auch der oberste und andre Hauptleute und Kriegsräte, immer einer nach dem andern, von einer Wehr zur andern gelaufen, haben getröstet und erinnert, gemacht zu tun, zu sehr nit zu eilen, damit sie nit ohne Not sich selbst müd und matt machten.

Nachdem der Aufstand abgeschlagen, habe ich von vielen gehört, welch gar düstern, seltsamen Unblick dieser Sturm gehabt, wegen des Durcheinanderschießens, =werfens und =schreiens, so bei Nacht in der Finsternis aus dem Schloß geschah.

Als nun die Bauern zum zweiten Male zurückgetrieben und es ein wenig still worden was, hat Georg Warder, ein Fußknechtshauptmann, auf der Schütze zu einem Fenster hinausgesehen und wissen wollen, ob sich die Bauern noch regten. Da ist er von einem Bauern, der verborgen da lag und das Licht hinter sich gesehen hatte, erschossen worden. Und ist also der dritte gewesen, so diese Nacht tot blieb. Und sind noch etliche von der Besatzung getroffen und durch Pulver verletzt und beschädigt worden. Aber von ihnen ist keiner gestorben, sondern sie sind alle wieder aufgekommen.

Wie nun die im Schloß also warteten und nichts andres meinten, als daß die Bauern würden wiederkommen und ihr Heil zum dritten Mal versuchen, hat es zwei nach Mitternacht geschlagen. Es ist aber gar still worden und niemand mehr gekommen. Darauf ist von dem obersten Hauptmann befohlen worden, alles grobe Geschütz auf die Stadt abschießen zu lassen, damit man sähe, daß sie im Schloß noch lebten. Das ist also geschehen. Und in dieser Nacht wurde so heftig und ernstlich geschossen, daß, wenn noch ein Sturm gekommen wäre, für die Haken und Handrohre, so diesmal am allermeisten und dringlichsten gebraucht worden, keine Kugel mehr übriggeblieben wäre. Darum sind von Stund an zwei Feuer angezündet und stetig ohne Unterlaß Kugeln gegossen worden.

Am Dienstag danach ließ der oberste Hauptmann umschlagen und, nach 16. Mai dem jedermann herzugekommen, ihnen durch Herrn Sebastian Rotenhan danken, daß sie sich die vergangene Nacht so redlich und wacker gehalten. Er gab auch dem gemeinen Haufen bei hundert Gulden. Die waren einst des Bischofs Kanzleischreiber Diez Eyben gewesen, der in der vergangenen Woche mit den Räten in die Stadt hinabgesandt, aber nit wieder mit hinaufgekommen, sondern unten geblieben was und also seine Pflicht

vergessen hatte. Deswegen wurde ihm sein Geld, das er hinauf in Sicherheit gebracht hatte, genommen und an diesem Tag unter diejenigen in der Besatzung, so nit von Adel oder geistlich waren, als Entschädigung verteilt.

### Roheit der Landsknechte

**A**ls nun die Fürsten und Bündischen mit ihrem Kriegsvolk hinweggezogen, hatte der Bischof von Würzburg ein Söhnlein Fußknecht, deren Hauptmann was Caspar von Rotenhan, in Sold genommen. Dieselben Knechte waren in die Stadt und in der Bürger Häuser gelegt, so sich etliche von ihnen wiederum empören sollten, sie damit zu stillen. Nun was der Sold gewiß und der Wein sehr gut, so tat ihnen das Müßiggehen auch belieben. Darum sie anfangen, allenthalben großen Mutwillen und Unzucht zu treiben. Und mußten sich die Bürger schmiegen und biegen, denn sie wußten, was sie gehandelt hätten; wurden von den Knechten und anderen, die sie hievor verfolgt hatten, mit schmählischen, höhnischen Worten sehr angezogen. Und luden die Knechte je einer den anderen in sein Losament und herwieder, schlemmten und praßten, gaben nichts dafür. Und wenn sie des Weins voll waren, was denn ihre größte Arbeit was, trieben sie ein schändlich Wesen mit Sluschen, Schwören und Gotteslästerung, schlugen die Ofen und Fenster ein. Auch trieben sie und ihr Troß ihre Unzucht mit ihren Weibern, Anhang und Dirnen in den Herbergen öffentlich und unverschämt, scheuten sich vor niemand, es wären Jungfrauen, Kinder, Frauen oder Männer. Durften die Bürger nit klagen. Wiewohl etliche von ihnen bei dem Hauptmann und anderen Gewaltigen durch Geld zuwege brachten, daß eine Zeitlang niemand zu ihnen gelegt, so wurden doch dieselben, sobald sie aufhörten zu geben, nit verschonet, sondern mußten von neuem geben oder dieser Last in ihrem Haus auch gewärtig sein. Damit auch die Vorstädte vor den Bürgern in der Stadt keinen Vorteil hatten, wurden die genannten Knechte, als sie eine Zeitlang in der Stadt gelegen, nacheinander in die Vorstädte auch gelegt.